

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

Dieses Buch ist der unveränderte Reprint einer älteren Ausgabe.

Erschienen bei FISCHER Digital

© 2016 S. Fischer Verlag GmbH,

Hedderichstr. 114, D-60596 Frankfurt am Main

Printed in Germany

ISBN 978-3-596-31267-2

Fischer

Weitere Informationen finden Sie auf
www.fischerverlage.de.

Über dieses Buch: Zwei Iren haben es geschafft und den unbekanntesten Elvis Presley für die (Nach?-)Welt erforscht. Von nun an muß die Vita des größten Rock'n'Rollers aller Zeiten von Grund auf neu geschrieben werden. Was geschah wirklich am Tag seiner Geburt in Tupelo?? Wer war Colonel Tom Parker?? Was trieb den King ins Klassische Fach?? Wer weiß schon, daß Elvis der Erfinder des Cheeseburgers ist???? Wer hatte gewußt, daß er mit John Lennon auf Tournee war????

Ein Bericht aus erster Hand – über das unglaubliche Leben auf Graceland. Elvis, *der* Schauspieler, *der* Joghurt-Fanatiker, *der* neue Batman!!!!

Endlich umhüllt den King Of Rock'n'Roll nicht mehr der Schleier des Geheimnisses, der Verdächtigungen und Spekulationen!!!!

Ein MUSS für alle Elvis-Fans. Ein SOLL für jeden Rock'n'Roller. Ein KANN für Popmusikhistoriker. Ein DARF für Leser, die nicht alles glauben, was ihnen schwarz auf weiß entgegenflimmert . . .

Elvis. Sein Roman: Ein Werk wie ein Vulkan (RRRUMMMMPEL-DIBUMMMMPEL – RRRUMMMMPELDIBUMMMMPEL – RUMPEL – BUMPEL – BUMM!!!!)

Die Autoren: Robert Graham wurde 1955 in Lisburn, County Down, geboren, ging in Belfast zur Schule und machte an der University of East Anglia Examen. Er jobbte als Roadie für ein professionelles Symphonieorchester, versuchte sich als Lehrer und manage eine Band der Nach-Punk-Zeit – die exzellenten Membranes –, bevor er sich ins Privatleben zurückzog, um Ablehnungsschreiben von Verlegern, Magazinen, Funk und Fernsehen zu sammeln.

Er hat das WC fertiggestellt und tapeziert zur Zeit damit das Badezimmer. Er würde sehr gerne vom Schreiben leben, aber wie sich die Dinge entwickeln, wird er seinen Federkasten wohl auch noch verscherbeln müssen.

Keith Baty wurde 1958 in Carlisle, Cumbria, geboren, besuchte dort auch die Schule und studierte an der Carlisle University. Spielte Gitarre in einer professionellen Rock'n'Roll-Band, arbeitete mit spastisch Gelähmten und als Lehrer. Er arbeitet viel mit Video und verwendet seine Freizeit darauf, die Straßen Carlisles zu inspizieren – als ›Der Ausfällige Dan Kamikaze‹ oder ›Der Agent Gegen Alle Apathie‹.

ROBERT GRAHAM & KEITH BATY

***ELVIS
SEIN ROMAN***

Aus dem Englischen
von Alexander Schmitz

Fischer Taschenbuch Verlag

Ungekürzte Ausgabe

Veröffentlicht im Fischer Taschenbuch Verlag GmbH,
Frankfurt am Main, Januar 1985

Titel der englischen Originalausgabe: ELVIS – the novel
Erschienen bei Panther Books/Granada Publishing Ltd., London

© 1984 Robert Graham und Keith Baty

Copyright der deutschen Ausgabe:

© 1984 Fischer Taschenbuch Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Umschlaggestaltung: Rambow, Lienemeyer, van de Sand

Satz: Fotosatz Gutfreund, Darmstadt

Druck und Bindung: Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany

980-ISBN-3-596- 28133-4

Unseren Familien, Julie und Debbie

Anmerkung der Autoren:

Speziellen Dank unserem Verleger,
Dem Semi-Reverend Nick Sayers, ohne den . . . ehrlich!

PROLOG

Elvis Aaron Presley, der künftige König des Rock'n'Roll und des Cheesburgers, absolvierte seinen ersten öffentlichen Auftritt irgendwann nach dem Mittagessen am 8. Januar 1935 in einer hölzernen Zwei-Zimmer-Hütte am Old Saltillo Road in East Tupelo, Mississippi.

Das ist ein Datum, das für die Fans populärer Musik in der ganzen Welt enorme Bedeutung hat, obwohl die wahren, die alles entscheidenden Ereignisse jenes so geschichtsträchtigen Tages kaum bekannt geworden sind – dank oder undank der Presley-Publicity-Machinery, deren Unterdrückungsstrategie fast in demselben Augenblick begann, da Elvis seine ersten wackeligen Schritte auf dem Weg in die Unsterblichkeit setzte.

Unter den unzähligen Geschichten, die über den Erstauftritt des King aufgebracht wurden, gibt es auch solche, die seine Ankunft auf Erden mit theologischen Begriffen zu erklären versuchen, weil ihr diese, gemessen an Elvis' späterer weltlicher Größe, doch sehr viel mehr entsprächen. Und so kommt es eben, daß wir über solche Märchen verfügen wie dem von den Elektrizitätswerken in East Tupelo, die wunderbarerweise just im Augenblick von Elvis' Geburt die Stromversorgung gekappt haben sollen; oder darüber, wie an jenem Nachmittag die Presleysche Hütte plötzlich in einem unheimlichen Lichterglanz erstrahlte.

Die plump-simple Wahrheit ist die, daß Elvis auf gänzlich gewöhnliche Art und Weise das Licht der Welt erblickte, nämlich als der erste durchweg männlicher Drillinge des Farmarbeiters Vernon ›Snakehips‹ (›Schlangenhüfte‹) Presley und seiner Frau Gladys Love Presley, geb. Smith, einer Nähmaschinistin. Unmittelbar nach seiner Geburt begannen dann jene seltsamen, schicksalhaften Ereignisse, die Elvis' Leben so durch und durch prägen sollten.

Ungefähr um 14 Uhr an jenem Tag hatte der werdende Vater Vernon sich gerade in einem alten Schaukelstuhl auf der rückwärtigen Veranda des Hauses zu seinem gewohnten Mit-

tagsschläfchen niedergelassen, derweil drinnen Gladys unter Schmerzen zu gebären begann.

Ein fast schon museumsreifer elektrischer Ventilator quirlte die Luft um sein rotes, ledriges Gesicht, das sogar in dieser Ruhehaltung noch mager und armeleutemäßig aussah, und eine halbeleerte Flasche Whisky lag friedlich in seiner Armbeuge, als Vernon durch das Geschrei eines neugeborenen Kindes jäh aus seinem Schlummer aufgeschreckt wurde. Mit einem Ruck beugte er sich in seinem Schaukelstuhl vor, und die Whiskyflasche schepperte zu Boden. Später erinnerte er sich noch oft daran, daß er seinerzeit gemeint habe, auf der Stelle sterben zu müssen, weil sein gewohnter Schlummerzyklus nicht die übliche Gesamtspanne von fünf Stunden durchlaufen konnte; und so reagierte Vernon prompt auf die Krise des Augenblicks.

»Die muß ja hia irgnwo sein«, dachte er, rutschte auf allen vieren die Veranda rauf und runter und äugte suchend auf seine Kistensammlung leerer Bierflaschen, die er dort zu stapeln pflegte, »und übahaup, wie wait kann sone Flasche schon rolln, wa?«

Nur wenige Minuten später – der immer noch verstörte Vernon hatte sich wieder in seinen Stuhl zurückgelehnt – traf seine Ohren ein zweites Gebrüll.

Zwillinge!

Und noch eins!

Drillinge!

Plötzlich war ein lauter Bums zu hören, und das mittlere Gebrüll erstarb.

Also doch nur Zwillinge.

»Hmmm . . .«, dachte sich Vernon, als er wieder in Morpheus Arme sank, »vleich iss di dummlichte Buddl doch glatti Terrasse runtagerollt und auffe Straße rauf!«

Für Gladys drinnen im Haus hatte sich Freude mit Kummer gemischt, als sie erst den eben zur Welt gekommenen Elvis Aaron betrachtete, einen gesunden Knaben, dann Jessie Garon, der ebenfalls wohlauf war, und schließlich Norbert Faron – ein bißchen klapprig, aber insgesamt okay. Dann sah sie, wie die Hebamme Norbert Faron fallenließ, als sie über die Verlängerungsschnur stolperte, die von der einzigen Steckdose der Hütte quer über den Fußboden bis hinaus zu Vernons Ventilator auf der Veranda lief. Norbert Faron

landete unsanft in Jessies Wiege, fiel dann hinaus und direkt auf den Fußboden. Die metallenen Schienen der Wiege schaukelten auf dem Ventilator Kabel heftig vor und zurück, rissen es heraus, verpaßten Jessie einen mordsmäßigen Schlag und legten die gesamte linke Seite des Old Sallito Road per Kurzschluß lahm (die Unterbrechung der Stromversorgung; der lichte Glanz um das Heim der Presleys . . .).

Noch bevor sich die Hebamme regen konnte, war Jessie schwarzgebrannt wie ein Teerbaby. In späteren Jahren erinnerte Gladys den jungen, noch zu beeindruckenden Elvis immer wieder an den »kleinen schwarzen Bruder«, den er niemals hatte kennenlernen dürfen (was vielleicht, zumindest teilweise, Elvis' schier unnatürlich starke Zuneigung zu Schwarzen und, daraus folgernd, zu schwarzer Musik erklären könnte*).

Was Nobby Faron betraf, so blieb er auf wundersame Weise unverseht; Gladys aber, die ihn mit Jessie Garons Tod ursächlich in Zusammenhang brachte, gab ihn schnellstens für immer und ewig fort, zu entfernten und kinderlosen Presley-Verwandten in New Orleans. Dort blieb Jessie verschollen und vergessen, viele Jahre lang, bis er dann im Leben des längst erfolgreichen, erwachsenen Elvis unter dramatischen Umständen auftauchen und seinen eigenen Namen in die Säule der Rock-Geschichte meißeln sollte . . .

Und so entwickelte sich das Band zwischen Mutter und Sohn, das – immer fester werdend – alle Höhen und Tiefen von Elvis' Leben überspannen sollte (und heute noch hält, nachdem er sich längst zur Ruhe gelegt hat). Psychologen haben immer und immer wieder erfolglos Versuche unternommen, zu erklären, wie es dazu kam, daß Gladys sich von jenem Tag an in so erschreckend besitzergreifender Weise Elvis verschrieb; was immer aber der Grund sein mag – wenig Zweifel kann es daran geben, daß diese intensive Beziehung sehr viel dazu beitrug, Elvis zu jener im höchsten Maße überempfindlichen, von Ab- und Zuneigungen bestimmten Persönlichkeit werden zu lassen, als die er sich später der Welt präsentierte.

* Christo Bigglesworth: *Elvis und das Schwarz-amerikanische Bewußtsein*. Dt. Ausgabe Verlag Blaack & Huhmoor, Witzleben 1977

So war sie denn ein angemessener Auftakt, diese seltsame Krippengeburt, für all die seltsamen Ereignisse, die noch folgen sollten, als Elvis Aaron Presley heranwuchs und sich zum Sänger, Filmstar und – vor allem – zum Extra-Vaganten entwickelte.

DIE STORY BEGINNT

Im tiefen Süden der Vereinigten Staaten wird bis auf den heutigen Tag eine Tradition gepflegt, die sich auf tiefverwurzelte und das gesamte Leben durchdringende religiöse Wertvorstellungen gründet, und nirgendwo wurden diese Werte fanatischer vertreten, die damit verbundene Tradition leidenschaftlicher hochgehalten, als in Elvis' Familie.

Sonntag für Sonntag lief das selbe seltsame Ritual ab, das damit begann, daß Vater Vernon sich vom Schlafzimmerboden aufrappelte und – während er sich die Borsten des Besens von Rücken und Gesäß wischte –, zu Gladys aufschaute und zu sagen pflegte:

»Jösses, häzz ma doch nich so midde Bürschte haun brauchn, Schnuckl. Wollt sowieso grad aufschdehn.«

Dann zog Vernon seinen besten (und einzigen) Zweiteiler an und sammelte seinen Sohn und die drei Presleys ein; Little Elvis steckte gewöhnlich in einem Matrosenanzug, baumelte am Arm seines Vaters und schrie aus Leibeskräften:

»Du nixnuziger Hundesohn«, brüllte er Gladys' Lieblingsausdruck innigster Zuneigung in die Gegend, und so ging es die Straße hinunter zur Gemeinde der Erweckungskirche der Ersten Versammlung Im Herrn.

Von Anfang an hatte Elvis den heftigen Wunsch, dem Jugendchor der Kirche beizutreten, und entwickelte bald eine Liebe zur Gospelmusik, der er sein ganzes Leben lang treu bleiben und die ihn zu einigen seiner schmerzhaft schwülstigsten Aufnahmen und seinem riesigen Faible für ulkige Aufzüge anregen sollte.

Als Elvis fünf Jahre alt war, begann für ihn die Schule. Er besuchte die East Tupelo Consolidated School und war dort, wie man hört, ein stiller, dabei aber durchschnittlich begabter Schüler. Er engagierte sich zwar auch im Sport, aber es war seine Liebe zur Musik, die am kräftigsten durchschlug (er trat gerne auf, wann immer sich die Gelegenheit bot). Mrs. Barnett, eine Schülerbetreuerin von damals, erinnert sich besonders an ein frühes Beispiel für Elvis' Entertainer-Bedürfnis:

»Jiaaa, das war 1944, wie Elvis neun Jahre alt war. Und da hatta just seine erste Jitarre von seine Ma jekricht. Sechs Dolla hattse dafür bezahlt, was damals viel war. Speßjell, wo der alte Sneikhipps jarnich seine volle Tüte vadiant hat, aba des isne andre Jeschichte, nä, bin ja auch nich irgnwie nachtragend, tzzz. Naja, jenfalz, bringta denn da seine Jitarre mit inde Schule un zeicht die denn rum bei die andan Schüla, undie türlich doll beeindruckt, wose noch nie eine jesehn ham. Und dann singt Elvis fürse den einzjen Song, dena kennt draußn aufm Schulhof – war ›Oh Susannah‹, weiß ich noch, jiaaa. Naja, jenfalz, denn sindie so wild aufs Zuhöan und er so wild aufs Spieln, dass, also nache Pause alle wieda reinkomm solln, janich reinwolln! Weiß noch, najaaa, also ich denn runta, umse reinzeholn, und will Elvis seine Jitarre wechnehm, fängta doch glatt an zu WEIN. Konnta eimpfach nich ab, nä, dassa sich von seine Jitarre trenn sollt. Und wie ich seh, wia weint, hab ichs nich übers Herz jebracht, ihmse wechzenehm, najaaa, hab ich denn die Kinda alle reinjerufn und mich umjedreht und wollt ehmt wech, und kaum bin ich rum, da HAUTA mich mit seine Jitarre. HAUTA mich, AU-WEIA! Sachta noch ›Kaina kricht maine Getarre, hat mia maine Momm gekauft.‹ Dachtich denn und denkich heut, dassa echt meschugge is, der Älwis, vornrum so janz still und brav und alles und hintnrum so komisch. Der HAT mich janz hübsch vatrimmt, hatta, muß ins Kranknhaus fúa zwei Tage, und noch imma hakts manchma ohm bei mia aus im Koppe. Sach ich imma denn zu mia: . . . nu PASS AUF . . . da sind wieda Marsmenschn auf deim Kopp jelandet!!!«*

Nach dieser ersten Glücksstrahlenunterbrechung erweiterte Elvis mit inzwischen reparierter Gitarre seinen musikalischen Horizont und übernahm zunächst den Stil des Countrysängers Jimmy Rodgers, wobei ihm sein Onkel Vester ein wenig zur Hand ging (Jahre später brachte Presley im Rahmen seines Vorspiels als Kandidat für Sam Phillips und dessen Plattenfirma *Sun* Rodgers' Song ›Waiting For A Train‹). Dann ergab es sich, daß der neuneinhalbjährige Elvis eines Tages bei der neueröffneten Radiostation WELO in Tupelo

* Merle Barnett: *Elvis – Ich spitzte seine Stifte*. Dt. Ausgabe Graußig und Wihr Verlag, Lieblos 1975

vorsprach und um die Erlaubnis bat, im Rundfunk singen zu dürfen. Von dem lokalen Country-Star ›Mississippi Slim‹ Ausborn, der somit sein erster eigentlicher musikalischer Inspirator werden sollte, begleitet, trug der junge Presley das Stück ›Old Shep‹ vor, einen Red-Foley-Titel aus den dreißiger Jahren. Ganz Tupelo war aus dem Häuschen. WELO begann, Hörerpost zu bekommen. Niemand erwähnte Elvis.

›Old Shep‹ war erneut Elvis' Song-Favorit, als er noch im selben Jahr, 1944, von Mr. Cole, dem Direktor seiner Schule, ausgewählt wurde, East Tupelo im Kulturprogramm der Mississippi-Alabama-Landwirtschaftsausstellung zu vertreten. Die Presleysche Fassung, auf einem Stuhl stehend vortragend, um das Mikrophon erreichen zu können, brachte ihm den Zweiten Preis und fünf Dollar ein. Der Gewinner war, nebenbei erwähnt, ein Junge aus Louisiana, der sieben Jahre alte Jerry Lee Lewis, der für seine Interpretation von ›Dirty Sam‹ McGees ›I Set My Dog On Fire‹ zehn Dollar bekam. Der Preisrichter ›Deaf Bill‹ (›Tauber Bill‹) Winkler hatte den Titel in der Ansage als ›I Put Logs On The Fire‹ verstanden und als »anheimelnd gutes altmodisches Schtück« beschrieben.

Die folgenden vier Jahre drückte sich Elvis mühsam durch weitere Schulbänke und gab ab und zu musikalische Einlagen in der Kirche oder in der Schule oder manchmal auch daheim für seine Mutter. Er schuf sich ein gemischtes Repertoire. Slim Ausborn brachte ihm ein paar alte Countryblues-Nummern bei; Onkel Vester lehrte ihn einige flotte Stücke im ländlichen Square-Dance-Stil; und Elvis selbst begann sich einiges an Material auszuarbeiten, das er zuvor im Radio gehört hatte, von Bing-Crosby-Titeln bis zu Songs aus den Shows, die insbesondere seiner Mutter so sehr gefielen (am liebsten hörte sie die aus dem Musical ›State Fair‹).

Dann, es war das Jahr 1948, als Elvis dreizehn geworden war, zog die Familie Presley plötzlich um nach Memphis, Tennessee. Vernon, ganz krank angesichts der Aussicht auf einen Job, war der Meinung gewesen, die Familie könnte es schaffen, dort eine bessere mietfreie Unterkunft als die in Tupelo zu finden. Es gab aber auch Hinweise darauf, daß Vernon umziehen mußte, um von vornherein die Möglichkeit auszuschließen, daß Gladys etwas von seinen Spielschulden, der Vaterschaftsklage, die der Erziehungsberechtigte des be-

troffenen Mädchens ihm im Salon um die Ohren geknallt hatte, sowie dem Foto erfuhr, das ihn angezogen wie Greta Garbo zeigte und während einer Grill-Party des örtlichen Ku-Klux-Klan aufgenommen worden war.

In einem selten angeführten Interview sagte Elvis einige Jahre später:

»Mann, wia wahn ahm, als wia in Tupelo wahn. Ich main, plaite. Sind wia ehmt wech. Dädädy packte alles, was uns wah, in Schachteln rain und denn in Koffaraum von sain 1939er Plümeß und klebte sichn falschn Baht an und sezzte sichne Brülle auf. Von wejen daßde Fliejen nicht in sain Gesicht rumflattatn, sachtä, tjanaja, und denn wia alle ehmt nach Memphis hin. Mußte dort aimfach bessä gehn.«

Während nun die Presleys in Memphis' Poplar Avenue 572 wohnten und sich nach Arbeit umsahen, kam Elvis in die L. C. Humes High School.

Im September 1949 fanden die Presleys eine bessere Unterkunft in der Winchester Street 185, die Teil eines vom Staat Tennessee getragenen kommunalen Wohnraumprojektes war, und begannen, dort regelmäßig die Kirche zu besuchen. Für Elvis' fortschreitende musikalische Weiterbildung spielte der Gottesdienst eine große Rolle, denn hier konnte er endlich das seinerzeit populäre Blackwood Brothers Quartet wie auch das Stamps Quartet hören, raffinierte harmonische Sätze singende Gospelgruppen, deren Einfluß insbesondere in Presleys Aufnahmen mit den Jordanares deutlich wird. Elvis assimilierte diesen Stil sehr schnell und übte zu Hause die Songs und Arrangements gemeinsam mit seinen Stofftieren: mit Big Teddy Presley am Baß, Rag-Tag-Dog-Pyjama-Case und Little Teddy Presley an den Tenorsaxes sowie Elvis selbst als Leadsänger, der hierbei die wertvolle Erfahrung machte, Dinge zu hören, die überhaupt nicht da waren.

Gladys Presley hatte es mittlerweile geschafft, etwas Näherei- und Wäschereiarbeit zu bekommen, mit deren Hilfe sich die Familie wirtschaftlich über Wasser halten konnte. Vernon hatte immer noch Probleme mit seinen Beinen – sie wollten ihn partout nicht aus seinem alten Schaukelstuhl fortbewegen. Insgesamt gesehen waren die Zeiten für die Familie noch schwer genug, so daß Elvis, um zu helfen, einen Job als

Platzanweiser im Memphian Theatre ergatterte und dort allabendlich 13 Dollar die Woche verdiente. Außerdem war er zu dieser Zeit (den späten Vierzigern) damit beschäftigt, seiner ersten festen Freundin, Dixie Locke, den Hof zu machen. Wenn er seine Arbeit im Kino um etwa 22 Uhr beendet hatte, schoß er hinüber in Magoogoos Kaffee-Bar, um Dixie dort noch ein Stündchen sehen zu können.

Dixie erinnert sich:

»Manchmal, da saßn wie einfach nur so rum untrankn Kaffe. Älwis azehlte imma, wie sehra seinna Famillje helfn wollte, dassie nie mehr arm sein bräuchte, tja, oder dassa Lust hätte, jemand ne Machete in Kopf zu haun, um nachzusehn, obs stimmt, dasses Blut im Gehirn blau ist. Nandermal, da machtn wirn Spaziergang unterm Mond drunterwech, und Älwis azehlte dann, wies wohl wär, wenn man zum Mond rauffliegn würd und würd runter auffe Erde kucken oder wasn Gefühl das wär, n Baum zu sein mitnem Specht dran, wie der imma auf eim rumklopft, sowas ehm. Älwis war so romantisch, wara, ächt. Der King träumte davon, n arabischa Prinz zu sein odern einarmiga Hubschrauberfliega, dern Olympiaschwimma wird, odern einsama Milljonär, der Marmeladngläsa mit seim eignen Schiet an seine Fans verkauft, sowas. Okeh, er war ehm n bißchen schüchtan und so, aba im Grund waran guta Kerl, der King, und er hat nie mein Busn angegrapscht, nich mal wie ich ihm den einmal so richtig in sein Gesicht reingedrückt hab und alles. Der King stand einfach nur so da und sagte bloß imma wieda, ganz leise, imma wieda sacht: ›Ab mit dia ins Klosta, ab mit dia ins Klosta.‹ So ein *schnuckliger* Junge.«*

Daß Elvis einen äußerst individuellen Stil in Sachen Frisur und Kleidung entwickelte, fiel ebenfalls in diese Zeit. Von den klassischen Filmen der ›Schwarzen Serie‹, die er durch seine Arbeit in jenem Kino kennenlernte, beeinflusst, durchlief Elvis' Äußeres verschiedene Phasen, in denen er zunächst einen schwarzen Homburg und einen langen Übermantel à la Bogart trug, dann einen weißen Anzug mit gestärkter Hemdbluse samt Bäckermütze wie Cagney in *White*

* Dixie Locke: *Elvis und der Hamlet-Komplex*. Dt. Ausgabe Verlag Inn, Brunst & Giercke, Pechstein/Frustello/New York 1963